Einzelpreis 40 Pfennig

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 3.70, vierteljährlich M. 11.—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 5.—, vierteljährlich M. 15.— im übrigen Ausland monatlich M. 7.—, vierteljährlich M. 20.—. Postscheckkonto München 11 346. — Geschäftsstelle: Thierschstraße 15. — Fernruf 20 647 — Geschäftszeit 8½—4½ Uhr, Samstag 8½—12½ Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts brutto M. 2.—, für München M. 1.50 mit entsprech. Nachl. Reklamezeile M. 8.—. Finanzanzeigen netto M. 1.50. Familienanzeigen M. 1.20, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) M. 1.—. Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf: 20 647. — Drahtanschrift: Beobachter München. Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich von 10—12 Uhr vormittags.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Ausgabe 80 | München (Samstag), den 22. Oktober 1921 | 35. Jahrgang

F. M. Kehse Archiv München

Der deutsche Gedanke

Läßt man sich nur vom Verstande bestimmen, so muß man zu dem Schlusse kommen, daß es fürs deutsche Volk keine Rettung mehr gibt, daß es unweigerlich ins Chaos getrieben wird und sich treiben läßt. Seit in Versailles Herr Müller mit seinem Füllfederhalter den „Frieden" unterschrieb, hätten alle Deutschen wissen müssen, daß dort in Paris unsere vollständige Versklavung beschlossen worden war, daß dieser Blankovollmacht eine Vergewaltigung nach der andern folgen würde. Aber das deutsche Volk, anstatt schon der ersten die feste und entschlossene Abwehr gegenüber zu stellen, ließ es zu, daß immer neue und neue Forderungen unterschrieben wurden, von denen die Unterzeichner selbst wußten, daß sie undurchführbar seien. Um das Unheil aber etwas hinauszuschieben, unterwarf sich ein parlamentarischer Minister nach dem andern. Deutschland lieferte und lieferte, es entwaffnete sich vollkommen, es ließ sich wirtschaftlich ausbluten; die sittliche Widerstandskraft fällt von Tag zu Tag, und wenn die letzten Prüfungen kommen werden, die uns die Schurken in Genf neu auferlegen wollen, da wird mancher nur trübe Gedanken darüber haben.

Man zankt sich über Ministerportefeuilles, ausgemergelte Parlamentarierseelen schachern um Konzessionen an ihre Eitelkeit, die M.S.P. treibt ihr Demagogenspiel aus Blut und Beruf in unverschämtester Weise weiter und die Demokratenblätter lassen die Deutschen auf England — hoffen . . .

Es hat noch keinen deutschen Staat gegeben. Diese trübe Erkenntnis sprach Lagarde in den achtziger Jahren mehrfach aus; sie war leider wahr.

Von „tiutscher Zucht und Sitte" wußte früher gewiß nicht nur Herr Walter von der Vogelweide zu berichten, auch deutsche Kaiser und Könige fühlten sich als Gegensatz zu Welschen, deutsche Handwerker und Bauern waren stolz auf ihre Heimatstadt und Heimaterde. Trotzdem aber war das ganze Mittelalter von der Idee einer Weltreligion und eines Weltreiches beseelt. Der romantische Traum vom heiligen römischen Reiche verlegte den Schwerpunkt deutschen Lebens weit südlich der Alpen. — Langsam lösten sich die Nationalstaaten aus dieser grandiosen, aber naturwidrigen Idee heraus. Langsam verdrängte die Muttersprache das Lateinische im öffentlichen Leben. Am Anfang des 19. Jahrhunderts fielen die letzten Flitter des heiligen römischen Kaisertums. Deutschland schälte sich heraus, Bismarck schuf ein neues Reich. — Es verkleinert in keiner Weise die gewaltige Tat dieses Mannes, wenn man heute auf den Trümmern seines Werkes feststellen muß, daß auch der Bismarcksche Staat noch nicht auf germanischen Fundamenten ruhte. Bismarck war allein, das deutsche Volk hat seine Pflicht sich selbst gegenüber nicht getan: es hatte materiell zugenommen, sich aber innerlich nicht erneuert, sondern fremden, ihm feindlichen Ideen immer mehr Gehör geschenkt: die Politik des Zentrums, des Marxismus (von Bismarck bekämpft) wurde nicht begriffen, die Judenbörsen gewannen — unterstützt durch das Ausland — an Macht, das undeutsche, römische Recht verkümmerte, die deutsche Entwicklung; unter dem Schlagwort der „Freiheit", wurde allen Spekulanten die Freiheit zugebilligt, die Deutschen um ihre Freiheit zu betrügen. Daß das deutsche Volk sich dies alles bieten ließ, ist seine Schuld, die es zu erkennen hat.

Jetzt ist das Deutsche Reich von 1871 in Stücke geschlagen, und Schmarotzer und Hyänen des Schlachtfeldes bergen, was sie nur fortzuschleppen vermögen. Das deutsche Volk läßt sich auch dies noch gefallen!

Und doch: wer nicht nur verstandesgemäß das heutige Leben betrachtet, sondern zu erfühlen versucht, ob nicht doch schon keimende neue organische Kräfte am Werke sind, der wird die unerschütterliche Zuversicht haben müssen, daß sich eine innere Umkehr vorbereitet.

Zum erstenmal in der ganzen deutschen Geschichte tritt das Bewußtsein hervor, daß das Volkstum in seinen Höhen und verborgenen Tiefen der Urquell aller Lebensformen sein muß. Nie ist solch ein Suchen durchs Volk gegangen, sich von der schweren Kruste veralteter, wesensfremder Überlieferung zu befreien, wie heute. Ein religiöses Suchen hat eingesetzt, das all den alttestamentlichen jüdischen Plunder als eine uns nicht zugehörige Form erkennt, das sich bemüht, auch in den neueren Überlieferungen die Schlacken der Jahrhunderte zu entfernen (ich verweise alle auf das neue wunderbare Buch von H. St. Chamberlain: „Mensch und Gott"); in der Kunst geht man über das Technisch-Moderne zu den Urquellen zurück (es gibt viele Stillen im Lande, deren Zeit noch kommen wird), und lehnt auch theoretisch den einseitigen überlieferten Hellenismus ab; entgegen der humanistischen und realistischen Bildung wird instinktiv nach einer germanistischen Erziehung verlangt: schon der lebhafte Streit um diese Fragen ist ein Zeichen des Lebens; das römische Recht wird als das erkannt, was es ist: ein formalistischer Kram, eine Korruption des Empfindens, eine Sicherung nicht des Ausgebeuteten, sondern des Subjektivismus, vor allem aber ein Institut, das zuviel Abstraktes herumschleppt, ohne natürliches Urteil zu bekunden, ohne auch nur irgend Vertreterin des deutschen Volkstums zu sein.

Nie sind diese Fragen so grundsätzlich aufgeworfen worden, wie heute in der Stunde des Zusammenbruchs. Wer sie für sich selbst beantwortet, tut das auch für Hunderttausende.

Wir bekennen: Ideen und Ideale haben nur dann dauerhaften Wert, wenn sie nicht nur die Vergangenheit verklären, sondern wenn sie eine Glaubenskraft für die Zukunft bekunden. Ideen und Ideale können aber nur dann wirklich fruchtbar sein, wenn sie von edelstem Volkstum ausgehen und auch weiter auf Klärung, Stärkung, Verteidigung und Durchsetzung dieses Volkstums abzielen.

In dieser Frage gibt es kein Wenn und kein Aber. Wenn jemand diesen Grundsätzen mit weltbürgerlichen, internationalen oder — wie manche lieber sagen — universalen, neubuddhistischen, anthroposophischen usw. Ideen kommt, dann lehnen wir das ab. Alles, was uns völkisch schwach macht, muß beiseite liegen gelassen werden; alles, was uns feindlich ist, muß bekämpft werden. „Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß."

Möge mancher still für sich die neue Zeit eines völkischen Großdeutschlands vorbereiten, wir, die Nationalsozialisten, wollen dessen Kampftruppe sein. Wir wissen, daß der deutsche Gedanke eine Macht ist, wir wissen aber auch, daß wir von Feinden und verblendeten Volksgenossen umringt sind. Deshalb müssen wir zu lieben und zu hassen verstehen, deshalb müssen wir auch eine physische Macht werden. Eine Idee, hinter der nicht auch der Wille zum Durchsetzen derselben besteht, hat ihren Lohn dahin. Sie zeigt dadurch, daß sie keine innere Kraft besitzt.

Wir haben den blinden, unerschütterlichen Glauben an das deutsche Volk. Wir sehen auch, daß viele unserer Grundsätze in Lager eingedrungen und aufgenommen worden sind, wo wir dies noch nicht erreicht wähnten. Wenn alle Parteien Deutschlands die völkische Grundlage und das deutsche Ziel bekannt haben, dann kann die Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei verschwinden. Sie hätte erreicht, was sie wollte.

Dies aber wirklich zu wollen, zu wirken, ist Pflicht jedes einzelnen.

Alfred Rosenberg.

Der König.

Es trieb ihn fort, den alten Mann,
Zum fremden Volk in letzter Stund';
„Nur fort!" war alles, was er sann,
„Nur nicht daheim — —!" Ein tiefer Grund.

Wo alles Königliche schwand,
Kann auch der König nicht bestehn:
Das Schicksal führt ihn außer Land
Und läßt ihn wie ein Licht vergehn.

Dietrich Eckart.

Die „Frankfurter Zeitung":

„Wir haben stets (!) die Ansicht vertreten, daß die Einigkeit der Entente bisher für Deutschland eine gewisse Garantie war." (1. August 1921.)

„Wenn Oberschlesien oder auch nur das Industriegebiet nicht völlig (!) deutsch wird, dann sind nur die allgemein politischen Interessen der Entente daran schuld, die ihre Einigkeit nicht opfern wollte. (10. August 1921.)

„Wenn vereinzelte (Exaltierte) jetzt noch davon reden, daß uns ganz Oberschlesien hätte ungeteilt zufallen sollen, so ist das eine Unwahrhaftigkeit . . ." (15. Oktober 1921.)

„Wir stellen fest, daß Deutschland immer wieder das Beuteobjekt des Machtwillens der Sieger ist, daß unser Land immer wieder den Preis bezahlen muß, wenn sich die Diktatoren von Versailles untereinander verständigen. Aber trotz der fürchterlichen Gegenwart dürfen (!) wir nicht die Aufgaben versäumen, die uns von der Zukunft gestellt werden." (20. Oktober 1921.)

Wie lange wird Deutschland sich von dieser Presse hebräern, noch verhöhnen lassen?!

Ein Schurke

Oberschlesien wird schamlos vergewaltigt; jeder Deutsche ballt die Faust in der Tasche, wenn er sich vor Augen hält, wie Juden, Japaner, Chinesen usw. über deutsches Land, Jahrhunderte alte deutsche Kulturarbeit beschließen, einen Organismus zerreißen, als sei das alles selbstverständlich. Selbst solche Blätter wie die „Münchner Post" wagen es nicht, ohne Protest den Genfer Schandspruch wiederzugeben. Aber einer wagt es, einer, der noch immer dem Deutschtum in den Rücken gefallen ist, wenn es um sein Dasein am schwersten kämpfte: Friedrich Wilhelm Foerster!

Nachdem die „Neue Zürcher Zeitung" in einem Leitartikel durch den Mund eines „polnischen Fachmannes" für die polnische „Lösung" eingetreten war, ergreift der alte Volksverräter in derselben Judenzeitung zur Vergiftung des Deutschtums das Wort. Und was sagt er: „Zunächst sei ohne weiteres (!) zugestanden, daß der Völkerbundsrat mit dem ehrlichsten (!) Willen zur Gerechtigkeit (!) entschieden hat, und daß er angesichts der ganzen Sachlage, einschließlich des Versailler Vertrages, gar nicht in der Lage war, die Teilung zu umgehen." Der Völkerbund „durfte" (!) das „Recht der oberschlesischen Polen" nicht ignorieren, die Deutschen hätten „nach dem Waffenstillstand freiwillig (!) mit dieser Reparation" beginnen sollen; der „übernationale Charakter der Angelegenheit" sei bei uns übersehen worden: „das ist das eigentliche (!) deutsche Verhängnis geworden." So geht es noch eineinhalb Spalten weiter!